

Öko-Produkte: Im Trend, aber beim Erzeuger kommt zu wenig an

Jung, biologisch und dynamisch

Heiko Opitz ist Bio-Bauer. Schon mit 17 Jahren, im zweiten Lehrjahr, pachtete er seinen Betrieb. Heute ist er sein Eigentum. Das Engagement zahlt sich aus.

Von Mathias H. Walther

Bad Rodach – Es ist der erste warme Tag. Die Sonne strahlt am weiß-blauen Himmel, ein sanfter Wind streicht über das Roggenfeld und wiegt die Ähren hin und her. Die Pflanzen sind trotz des Dauerregens der vergangenen Wochen gut gediehen. Sehr zur freudigen Verwunderung des Landwirts Heiko Opitz, der die Entwicklung des Kornes mit sachverständigem Blick prüft. Er ist zufrieden mit dem, was er sieht und so durch die Finger gleiten lässt, dass man meinen könnte, er liebkoste seine Pflanzen.

Der 31-Jährige ist einer der drei Bio-Bauern im Bad Rodacher Stadtteil Elsa. Er hat sich dem Ackerbau verschrieben, ist Herr über 15 Hektar eigener und noch mehr hinzugepachteter Ackerflächen Getreide. Und er trägt sich mit dem Gedanken, seinen Betrieb zu vergrößern. Kann man

darat's schließen, dass das Geschäft mit den Bio-Pflanzungen floriert? „Die Nachfrage ist schon gestiegen“, räumt Opitz ein, betont aber: „Landwirtschaft macht man aus Leidenschaft, oder eben nicht. Dicks Geld verdienen ist da nicht drin.“

Die Leidenschaft zur Furche scheint ihm im Blut zu liegen. „Mein Großvater mütterlicherseits hatte einen Hof in Schlesien“, berichtet er. Seine Eltern hingegen hätten mit Landwirtschaft nichts am Hut gehabt, im Gegenteil. „Ah ich ihnen sagte, dass ich Landwirt werden wolle, waren sie nicht begeistert“, lacht er. Er hat sich dann doch durchgesetzt. So wie es seine Art ist, mit einer gewissen Sturheit, aber auch mit dem Feuer, das in ihm bis heute für die Landwirtschaft brennt.

Zweite Heimat

Heiko Opitz hat die Ausbildung zum Landwirt konsequent durchgezogen – an der Fachschule im niederbayerischen Schönbrunn und bei seinem Lehrherrn Holger Heilingloh in Meeder-Großwaldbut. So konsequent, dass er bereits 1999 – gerade mal 17 Jahre alt und im 2. Lehrjahr – seinen heutigen Hof mit 15 Hektar Ackerfläche pachtete. Es war der Hof, auf dem er seine Kindheit verbrachte, während seine Eltern zur Arbeit gingen. „Das war eigentlich bis zur Schule meine zweite Heimat“, erin-

tert er sich. Und dann erzählt er, wie er als Auszubildender in seinen Traumberuf gestartet ist. Natürlich sei eine Fremdfinanzierung nötig gewesen, „aber den Löwenanteil habe ich mit meinem Lehrlingslohn gestemmt“. Und nach seinem Arbeitstag im Lehrbetrieb habe er auch schon mal einen Schlepper, eine Kreiselegge oder eine andere Maschine mit nach Hause nehmen dürfen.

Auf Ackerbau hat er sich sehr bald spezialisiert. Viehzucht wäre damals zeitlich gar nicht zu schaffen gewesen. Und das mit den Hühnern war auch nicht von Erfolg gekrönt, erzählt er. „Ich hatte mal Legehennen, die hat aber ständig der Fuchs geholt.“ Gelemt hat er seinen Beruf in einem konventionellen Betrieb. Zum Bio-Landwirt wurde er durch die Bekanntheit mit Armin Knauf, einem der Pioniere in Sachen Bio-Landwirtschaft in Elsa.

Bio ist trendy

Heute gehört Heiko Opitz dem Bioland-Verband an, dessen stellvertretender Sprecher er für die Landkreise Coburg und Lichtenfels ist. Bioprodukte haben längst die Marktnische verlassen. Kaum ein Supermarkt oder Lebensmittel-Discounter, der nicht mit der eigenen Bio-Linie wirbt. Bio hat nichts mehr mit „Müslis“ oder „Körnerfressern“ gemein, Bio ist trendy, hat einen gewissen Life-Style-Faktor. Stört

das nicht die Grundidee? „Ich bin mir da nicht sicher“, gibt Opitz zu. „Es ist schon gut, dass immer mehr Leute zu Bio-Produkten greifen. Nur, dass vom oftmals höheren Preis nichts beim Erzeuger ankommt, das ist bedauerlich.“ Bio sei für viele auch ein Alibi, stellt der 31-Jährige fest. „Wenn man an der Kasse im Supermarkt steht, sieht man all die Fertiggerichte. Und daneben die Milch und die Eier mit dem Bio-Siegel.“ Will heißen: „Bio“ schafft dem Verbraucher einen Zusatznutzen fürs gute Gewissen.

Ist Bio denn auch gleich Öko?, wollen wir wissen. Da verzieht Heiko Opitz das Gesicht, als habe er Zahnschmerzen: „Diese Frage beschäftigt mich schon. Werin wir Bananen mit dem Bio-Siegel kaufen, die Nachprüfbarkeit und den Transportweg etc. betrachten, dann muss die Frage nach der Ökologie gestattet sein. Biologische Landwirtschaft ist allerdings grundsätzlich sinnvoll, egal ob hier bei uns oder in Übersee. Schließlich geht es um die Art und Weise, wie wir mit der Natur umgehen, wie wir Nahrungsmittel schonend für die Umwelt produzieren.“ Etwa wenn in seinem Getreidefeld am Boden Klee wächst. Der ist nach der Ernte beim Einpflügen natürlicher



Heiko Opitz aus dem Bad Rodacher Stadtteil Elsa ist Landwirt und Bio-Bauer aus Leidenschaft. Foto: Mathias H. Walther

Bodendünger. Oder wenn zwischen den Getreidehalmen Kamille, Mohn oder andere „Unkräuter“ wachsen dürfen, die dann wiederum Bienen als Nahrung dienen. Betriebswirtschaftlich gesehen ist das sicherlich Geldverschwendung, aus ökologischer Sicht aber ein Gewinn.

iPad auf dem Schlepper

„Wie meinen Sie das?“, antwortet Opitz etwas verwundert auf die Frage, ob er denn ein „Müsl“ sei. Nein, er sei nicht technikfeindlich, erklärt er dann auf dieses weitverbreitete Vorurteil angesprochen. „Ich nutze

mein Handy ebenso wie Maschinen. Und ich beabsichtige, ein iPad mit auf den Schlepper zu nehmen. Ich habe mir eine Excel-Datei geschrieben, in der ich die für mich wichtigen Daten festhalte. Etwa, wann und wo auf dem Feld Kahlstellen auftreten, der Wuchs geringer ist oder Unkräuter gehäuft auftreten.“

Und privat? Gibt es da eine Partnerin? Oder sucht Bio-Bauer Frau? Da lacht Heiko Opitz. Über die Fernseh-Soap hat er eine klare Meinung: „Das ist doch albern. Diese Typen mit ihren Streichelzoo und die gestylten Frauen.“ Ja, es sei schon ein Problem,

eine Partnerin zu finden. Zum einen habe der Beruf des Bauern für die meisten Frauen offensichtlich nichts Prickelndes, andererseits müsse die Partnerin eines Landwirts viel Verständnis haben. „Ich kann eben nicht einfach losziehen und Party feiern, wenn eine Schlechtwetterfront angekündigt ist“, sagt er. Und wie die Hebamme bei der Geburt bereitstehen muss, so ist es beim Landwirt, wenn Erntezeit ist. „Vielleicht“, schmunzelt er, „finde ich ja die Richtige, die versteht, wenn ich sage: Ich habe nur eine Ernte, und die muss eine Punktlandung sein!“